

Montag, 24.08.:

Ausschlafen kann so gut tun, jedenfalls nach vier Tagen ununterbrochener Seefahrt. Wir schlafen bis fast neun Uhr und holen unser für neun Uhr bestelltes Auto, eine „überdachte Zündkerze“ von Hyundai, aber immerhin mit vier Türen und Klimaanlage, erst um halb elf bei AKI Car Rental ab.

Nici hat per Chat GPT ein paar Reiseziele ausgeguckt, die wir der Reihe nach abfahren. Da wir noch nicht gefrühstückt haben machen wir den ersten Stop schon bei einer Bäckerei, wo die Schlange der Kunden bis auf die Straße reicht. Drinnen gibt es ein paar Tische, von denen wir einen ergattern können.

Die Mädels kaufen Brot und Brötchen und im unmittelbar daneben befindlichen Mini-Markt ein paar kleine Butterpäckchen. Ich habe mir ein Thunfisch-Toast bestellt. Das Baguettebrot ist das mit Abstand leckerste Baguette, was wir je gegessen haben. Davon könnten sich selbst die Franzosen noch drei dicke Scheiben abschneiden. Sicherheitshalber kaufen wir noch ein Zweites...

Weiter geht die Fahrt nach Ponta de Sao Lourenco, Machico, Porto da Cruz und Santana, jeweils Dörfer, die touristisch besonders „wertvoll“ sein sollen. Auf dem Weg kommen wir am beeindruckenden Flughafen vorbei. Die Landebahn steht teilweise auf sicherlich fünfzig Meter hohen Stelzen im Meer, darunter finden hunderte von Booten mit stehendem Mast ein trockenes Winterlager. Abgefahren.

Bei einem Stop an einem Aussichtspunkt über einer schönen Bucht wimmelt es geradezu vor kleinen Echsen, die nur auf den ersten Blick sehr scheu sind. Setzt man sich ruhig auf einen warmen Stein, auf dem sie sich sonst sonnen würden, werden sie schnell mutig und fast dreist. Sie laufen einem über die Beine und Arme und zwicken einem mit ihren Minizähnen in die Finger. Nici und Kathrin beobachten, wie die kleinen Racker begierig an einem Eis einer Amerikanerin naschen. Sehr lustig!



Die Echsen auf Madeira sind lustige und manchmal ganz schön freche kleine Kerlchen



Rumdestillerie Engenhos do Norte in Porto da Cruz; lebendiges Industriemuseum

In Porto da Cruz besuchen wir eine 1927erbaute Rumdestillerie, wo wir auch zwei Flaschen Rum kaufen. Es ist die älteste existierende Rumdestillerie auf Madeira. In den alten Produktionshallen fühlt man sich um mindestens hundert Jahre in der Zeit zurückversetzt. Sämtliche Häcksler, Mühlen und Pumpen werden angeblich immer noch mit einem holzbefeuerten Dampfkessel und einer zweizylindrigen Dampfmaschine betrieben.

Natürlich kann man die Produktion nur während der Zuckerrohr-Erntezeit auf Madeira besichtigen, die aber momentan nicht läuft. Dennoch ist Engenhos do Norte eine der Haupt-Touristenattraktionen auf Madeira. Direkt vor der Fabrik gibt es einen kleinen Parkplatz „For customers only“, wo wir natürlich als kaufende Kunden geparkt haben.

Etwas unterhalb der Fabrik gibt es eine kleine Bucht mit einem Strand aus groben schwarzen Kies, in den eine durchaus beachtliche Welle hineinläuft. Ein junger Surfer zeigt dort seine Kunststücke. Nach einer halben Stunde haben wir aber genug von ihm und machen uns auf ins hoch in den Bergen gelegene Dorf Santana, wo es traditionelle, reetgedeckte Nurdachhäuser geben soll.

Diese entpuppen sich als Touristen-Nepp, weil es sich nur um als winzige Kunstgewerbe-Läden genutzte Repliken der alten Häuser handelt. Ist nicht so unser Ding.

Schon am späten Nachmittag haben wir erstmal genug gesehen und fahren nach Funchal zurück, wo wir unser Auto abgeben. Auf dem Weg zum Hafen gehen wir durch ein paar urige Gassen in der Altstadt, wo wir uns zum Abendessen in einem netten Restaurant niederlassen.



Mit Restaurants gesäumte Gassen in der Altstadt von Funchal. Unten: Marina bei Nacht



Gut gesättigt geht es die paar hundert Meter zurück an Bord, wo wir noch bis zwei Uhr morgens im Cockpit sitzen und klönen, ein schöner Tag klingt sehr angenehm aus. Die landschaftliche Vielseitigkeit der Insel Madeira hat uns begeistert.

Dienstag, 25.08.:

Gestern haben wir die arme „NYALA“ tüchtig vernachlässigt. Deshalb ist heute nicht nur Reinschiff und eine ausgiebige Süßwasserdusche, sondern auch „Zeugdienst“ angesagt. Während Nici frisches Brot einkauft, machen Kathrin und ich uns an das dringend nötige Decksreinschiff. Ich spüle fast eine ganze Stunde das Salz aus (fast) allen Ecken.

Außerdem schlagen wir unser frisch repariertes Großsegel an, was zu dritt verhältnismäßig schnell erledigt ist. Beim Anschlagen des Kopfbrettes an den oberen Rutscher fällt mir auf, dass das Gurtband, was das Headboard mit dem Rutscher verbindet schon ordentlich verschlissen ist. Mit Gurtband aus unserem Fundus tausche ich die Verbindung fix aus und schicke die Mädels dann in die Stadt.

Immer wieder erstaunlich finde ich, dass auf dem Atlantik selbst ordentlich polierter A4-Edelstahl binnen weniger Tage braune Spuren von Flugrost ansetzt. Ich glaube ich poliere heute schon zum vierten Mal auf dieser Reise einige besonders schnell korrodierende Teile, was aber immer nur für einige Tage oder höchstens Wochen hilft.

Dabei finde ich auch den schon steif gewordenen Beweis für unsere Begegnung mit fliegenden Fischen. Ein nur neun oder zehn Zentimeter langes „Jungflug-Fischlein“ hatte wohl Navigationsprobleme in der Flugphase und ist in einem Relingsfuß hängengeblieben. Da Nici und Kathrin bis jetzt noch keinen fliegenden Fisch zu Gesicht bekommen haben, erfolgt die Seebestattung im Hafen von Funchal erst am späten Nachmittag nach Rückkehr der Damen aus der Stadt.

Außerdem werden die Bolzen vom Baumniederholer endlich mit Loctite gesichert, die Rondo-Segelschützer auf dem oberen Relingsdurchzug neu mit Tape auf dem Draht fixiert, und die Justierung von Windsteueranlage und Hydrogenerator leicht optimiert. Das Pendelruder kollidiert in den Hohen Wellen bei annähernd maximaler Auslenkung nach Backbord zweimal leicht mit dem Propeller des Hydrogenerators.

Das Ruderblatt der WSA wird leicht nach hinten geklappt und der Schaft des Hydrogenerators (bei uns auch als das „Mopped“ bezeichnet) im Gegenzug leicht nach vorn geklappt, damit die beiden für uns wichtigen Systeme schadenfrei nebeneinander eingesetzt werden können.

Außerdem versuche ich uns auch hier auf der Pier zu verewigen, was aber nicht gelingen mag. Der Beton ist so mit Lunkern übersät, das man weder mit dem Schaumpinsel noch mit der Rolle auch nur eine halbwegs realistische Chance auf ein optisch adäquates Ergebnis hat. Morgen will es Nici nochmal versuchen...

Die Ladies kommen ganz begeistert aus der Stadt zurück und zeigen stolz die Fotos. Insbesondere die schöne Markthalle hat es Ihnen mächtig angetan. Wir beschließen noch einen Tag länger in Funchal zu bleiben und uns erst am Donnerstag auf den Weg zu den Kanaren zu machen.

Wenn kein übler Wetterstreich dazwischenkommt, haben wir noch reichlich Zeit bis zu den Kanaren. Es sind – je nach der anzuzsteuernden Insel der Kanaren – maximal 310 Seemeilen bis zu einer der für uns in Frage kommenden Inseln. Lanzarote, Teneriffa und Gran Canaria kommen

für uns vorerst in Frage. Nach jetzigem Kenntnisstand wird es wohl Santa Cruz auf Teneriffa, wo wir uns nochmal ein Auto leihen wollen.

Auf Gran Canaria möchte ich mich mit meinem alten Kumpel Nils Kornmacher treffen, der seine Najad „Fofftein“ in Puerto Mogan auf der Südseite liegen hat und ab dem 21. Oktober auf der Insel sein wird. Zu diesem Zeitpunkt beginnen wir mit den Vorbereitungen für die ARC plus. Aber irgendwie wird es schon klappen mit dem Treffen.

Wir beiden haben uns 2004 anlässlich des Daimler Chrysler North Atlantic Challenge kennengelernt, was wir zusammen auf der Swan 46 „Rarotonga“ gesegelt haben.

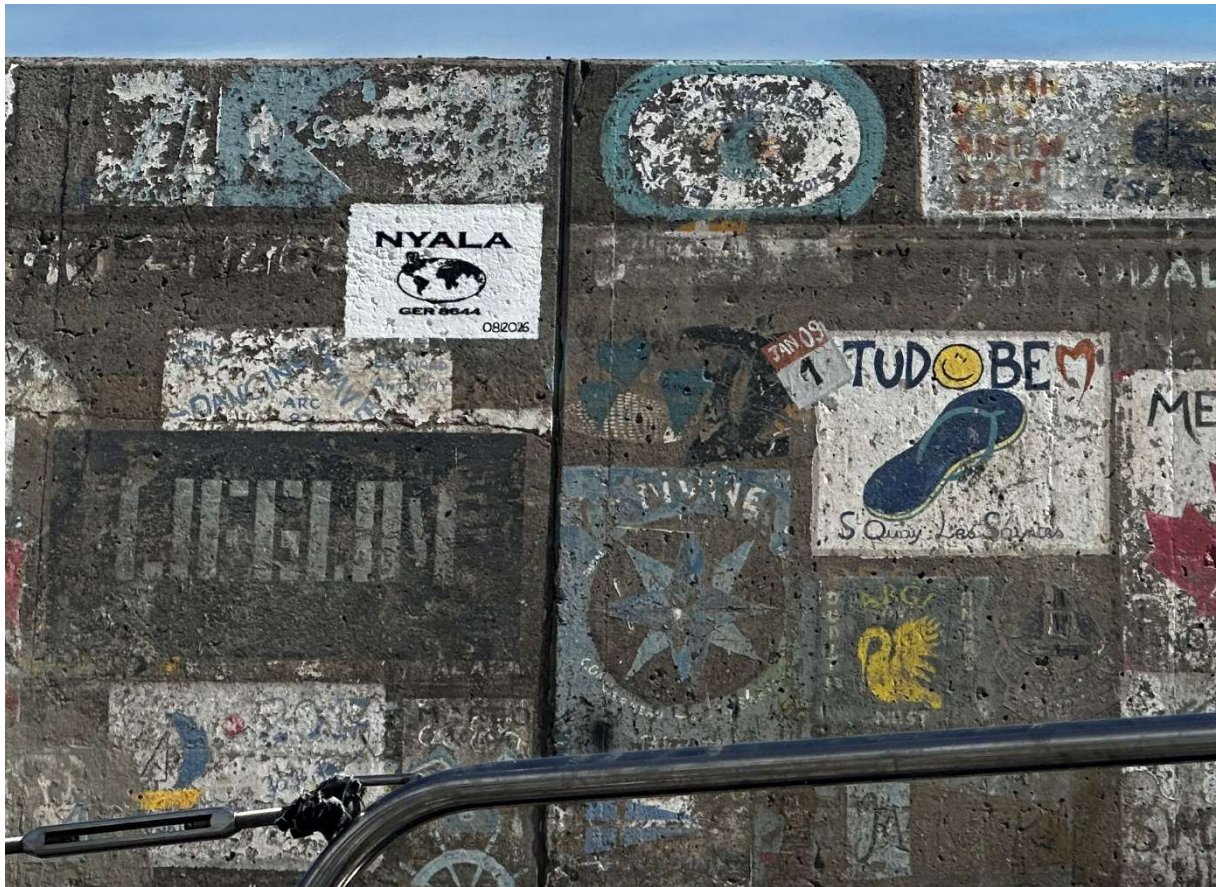


Obststand in der Markthalle von Funchal

Mittwoch, 26.08.:

Heute war es den ganzen Tag schwülwarm, dementsprechend waren wir alle drei relativ antriebslos. Ich habe gleich morgens meine gestern misslungene Piermaling zweimal mit weißer Farbe übergestrichen. Unser Bordlogo haben wir dann – wie schon in Ponta Delgada – mit der Sprühdose und der Blechschablone lackiert, was diesmal aber aufgrund wesentlich geringerem Farbauftrag und partiellem Andrücken der Schablone deutlich besser gelungen ist. Mit dem Ergebnis sind wir diesmal ganz zufrieden.

Morgen wollen wir gegen 17 Uhr nach Lanzarote aufbrechen, dafür werden wir bei sehr schönen Windbedingungen – halber bis Raumer Wind um fünf Windstärken, in Böen auch mal sechs bis sieben Beaufort – rund 40 Stunden benötigen.



NYALA-Maling auf der Mole in Funchal

Nach dem Abendessen telefoniere ich noch mit meiner Tochter Maya, die uns wahrscheinlich mit ihrem Freund Calen doch in der Karibik besuchen kommt, was uns sehr freuen würde. Sie schickt mir noch einen Link zu einer Reportage über den Alltag eines Wachoffiziers auf einem Hapag-Lloyd Containerfrachter. Die Hauptrolle darin spielt Felix Eggenstein, der Sohn von Clubkameraden aus der SKMD, meinem Segelclub an der Möhne.

Felix kenne ich seit seinen ersten Tagen auf der Welt und habe ihn aufwachsen sehen. Es war toll für mich zu sehen, was aus ihm inzwischen geworden ist. Seine Eltern werden zu Recht sehr stolz auf ihn sein.